



Verein Solidarität Schweiz - Peru
 Projekte Dr. h.c. G. Bärtschi
 CH-4000 Basel

PC: 60-466616-3
 IBAN: CH47 0900 0000 6046 6616 3

www.solidaritaet-schweiz-peru.ch
 e.poget@gmx.ch

LIMA

I.P.B.V. - Ausbildung von behinderten Jugendlichen
 San Juan de Lurigancho - Frauenförderung im Slum

ICA

CODEH-Ica - Schutz arbeitender Kinder
 FEPROMU - Förderung von Frauen
 Casas de la Salud - Gesundheitsarbeit

Liebe Freunde und Mittragende

Anfang dieses Jahres durfte ich wieder zehn Tage in Peru verbringen. Es ist für mich und die Leute vor Ort immer eine Freude, uns zu begegnen. Dabei konnte ich mich auch von der guten Qualität der von uns unterstützten Arbeit in Ica und Lima überzeugen. All dies wäre ohne Ihre Spende nicht möglich. Jeder Franken trägt dazu bei.

Wir stellen fest, dass es immer schwieriger wird, diese Projekte zu tragen. Einmal mehr möchte ich Sie herzlich darum bitten, neue Mitglieder oder neue Wege zu finden, dass die Brücke zwischen der Schweiz und Peru bestehen kann.

Möge Ihnen allen dieses Mittragen viel Glück bringen.



Mit
 zuversichtlichen
 Grüssen und
 vielem Dank

Gertrud Bärtschi

Grüsse aus Peru

Ich überbringe Ihnen von allen Verantwortlichen unserer Projekte in Peru herzliche Grüsse. Wie immer durften wir anlässlich meines Besuches von Ende März im angeregten und freundschaftlichen Gespräch das gegenseitige Vertrauen vertiefen. Da Sie in diesem Rundbrief bereits einen ausgiebigen Bericht von Marga Huber über ihren Besuch in Lima lesen können, berichte ich über meine Eindrücke aus Ica.

Die Menschenrechtsorganisation Codeh-Ica setzt sich nach wie vor für jene Menschen ein, die während des Bürgerkrieges vor über drei Jahrzehnten aus den Anden in die Küstengegend vertrieben wurden. Ohne Hab und Gut und ohne Dokumente wurden sie damals während der Nacht in Lastwagen an die Küste gefahren. Wir besuchten mit einer Anwältin eine Gruppe von Vertriebenen, die immer noch auf eine Entschädigung warten. Sie müssen beweisen, dass sie vor der kriegerischen Gewalt flüchteten. Die Anwältin versucht, mit einem ausführlichen Fragebogen die Fluchtgeschichte genau zu dokumentieren. Damit können die Betroffenen die für eine finanzielle Unterstützung notwendigen Identitätspapiere beantragen.

Bei der Begegnung mit den Vertreterinnen der Frauenvereinigung Fepromu wurde mir bewusst, wie wichtig unser Beitrag für die juristische Beratung ist. Denn viele Frauen wären sonst der Gewalt, der sie vor allem innerhalb der Familie ausgesetzt sind, wehrlos ausgeliefert.

Vom Besuch der Familien des TB-Programmes, die in Slums rund um Ica leben, war ich sehr beeindruckt. In ihren Hütten im Sand sind sie am Mittag der sengenden Hitze und nachts der Kälte ausgesetzt. Die behandelten Patientinnen und Patienten sind sehr froh darüber, von der Tuberkulose geheilt zu sein. Doch ist es noch ein langer Weg, bis sie kräftig genug sind, um einer täglichen Arbeit nachzugehen.

Besonders erfreulich und ein Hoffnungsschimmer waren die Stunden, die wir mit den Kindern verbringen durften, welche bei Codeh-Ica einen Nachhilfekurs erhalten. Wie Sie im unteren Bild sehen, strahlten sie Freude und Selbstsicherheit aus, die auch uns wieder neuen Mut macht.

Elsbeth Poget
 Präsidentin

Voranzeige
 Jubiläums-GV
 Freitag, 25. Oktober 2019,
 um 17h in Basel
 Wir feiern den 10-jährigen Geburtstag
 unseres Vereins mit einem
 Vortrag über Peru und
 peruanischer Live-Musik.
 Einladung folgt!



Redaktion: Karl Schuler
 Übersetzung französisch: Guy Zielinski
 Gestaltung/Druck: BläXtra GmbH, Basel
 www.blaextra.com

«Hier wird jeder Franken nutzbringend eingesetzt»

Marga Huber begleitete Gertrud Bärtschi vom 24. Januar bis 7. Februar 2019 auf ihrer Reise nach Peru. Dort besuchte sie die vom Verein Solidarität Schweiz-Peru unterstützten Institutionen. Im Folgenden berichtet sie über ihre Eindrücke aus Lima.¹

Nach unserer Ankunft in Lima besuchen wir das «Casa Solidaria» in Lurigancho, dem grössten Slum der peruanischen Hauptstadt. Bei fast unerträglicher Hitze fahren wir zwei Stunden in einem Auto ohne Klimaanlage durch den chaotischen Verkehr quer durch Lima. Vorbei an unzähligen venezolanischen Flüchtlingen, die am Strassenrand Mineralwasser und irgendwelche Süßigkeiten zu verkaufen versuchen. Zurzeit leben mehr als 700'000 aus Venezuela geflüchtete Menschen in Peru - eine immense Herausforderung für ein Land, das selber mit grossen Problemen zu kämpfen hat!

Lurigancho allein zählt zwei Millionen Einwohner und die Fahrt durch das Armenviertel wirkt sehr bedrückend. Tausende von einfachen Hütten, teilweise ohne sanitäre Anlagen, kleben an den kahlen Bergwänden. Hier herrscht eine unvorstellbare Armut, gepaart mit einer hohen Strassenkriminalität und häuslicher Gewalt. Umso bewundernswerter ist der Mut von Lucia Urpi Miranda, die mit ihrer Familie in diesem gefährlichen Quartier lebt. Zusammen mit ihrer Mutter Jenny Alfaro leitet sie das «Casa Solidaria». Mit ihrem grossen Einsatz haben es diese beiden Frauen geschafft, in äusserst

All diesen Herausforderungen versuchen sich Urpi und Jenny mit grossem Engagement anzunehmen. Als wir sie in ihrer «Casa Solidaria» besuchen, erleben wir zu unserer Begrüssung den sehr bewegenden Rap-Vortrag eines Jugendlichen, der sich seinen Frust und Schmerz über die Vernachlässigung durch seine Eltern und deren Lieblosigkeit von der Seele singt.

Einen wunderbaren Tag dürfen wir im grosszügig und sehr schön gestalteten Ausbildungszentrum für behinderte Jugendliche I.P.B.V. verbringen. Man spürt sofort, dass sich diese jungen Menschen hier wohlfühlen. Und wir können uns ein Bild davon machen, wie sie hier in vielen nützlichen und kreativen Tätigkeiten geschult werden, um sich später ihren Lebensunterhalt selber verdienen zu können. Beeindruckend ist auch das Recycling-Programm, welches in Zusammenarbeit mit den umliegenden Fabriken betrieben wird.

Bei einem feinen, von den Jugendlichen zubereiteten Mittagessen unterhalten wir uns ausgiebig mit der 80-jährigen Gründerin Emilia Remond und ihrer kompetenten Nachfolgerin Zoila Garcia. Die



Marga Huber begleitet Gertrud Bärtschi beim letzten Besuch in Peru

beengten Verhältnissen eine kleine Wohlfühl-Oase für Frauen und Jugendliche in diesem tristen Quartier zu schaffen. Sie bieten ihnen eine professionelle Konditoren-Ausbildung sowie ein vielfältiges Angebot an handwerklichen Kursen an. Ausserdem stehen sie ihnen mit psychologischer Beratung bei familiären und existenziellen Sorgen bei.

«40 % der peruanischen Frauen erleben teils massive Gewalt und dies vor allem in der Familie», schildert uns Urpi. Gewalt an Frauen, häufig sogar mit Todesfolge, wird von der Polizei und Justiz nur unzureichend verfolgt. Diese Verhältnisse wirken sich auch negativ auf die Kinder und Jugendlichen aus, sind doch rund ein Fünftel von ihnen psychisch auffällig oder krank. Ein grosses Problem sind auch die vielen ungewollten Schwangerschaften. Im Jahr 2017 waren über 13 % der peruanischen Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren ungewollt schwanger, sehr häufig als Folge der Gewalt in der eigenen Familie.

überaus wertvolle Arbeit, die in diesem Zentrum für und mit den Behinderten und ihren Familien geleistet wird, ist bitter nötig. Denn Familien mit behinderten Kindern erhalten in Peru keine staatliche Hilfe.

Nachdem ich die Arbeit des Vereins Solidarität Schweiz-Peru vor Ort kennen lernen durfte, möchte ich meine grosse Bewunderung ausdrücken für das riesige Engagement aller beteiligten Personen. Hier wird jeder gespendete Franken nachhaltig und nutzbringend eingesetzt.

Marga Huber

¹ Im nächsten Rundbrief berichtet Marga Huber über ihren Besuch in Ica.

Ein Schrebergarten für Peru

In Rheinfelden gedeiht ein Schrebergarten der besonderen Art. Die hier angebauten Gemüse und Früchte kommen am Ende Kindern in Peru zugute. Denn Marga Huber spendet die Einnahmen aus dem Verkauf dem Verein Solidarität Schweiz-Peru.

Das ideelle Engagement der früheren Primarlehrerin begann vor 30 Jahren. Nach einem längeren beruflichen Unterbruch liess sie sich zur Katechetin ausbilden und leitete die Schüler neben dem Religionsunterricht an freien Nachmittagen zum Basteln an. Den Erlös aus diesen Bastelarbeiten liess sie Gertrud Bärtschi für die Strassenkinder in Huancayo zukommen.

Als sie nach ihrer Pensionierung vor 16 Jahren ihren Wohnsitz nach Rheinfelden verlegte, ergab sich die Gelegenheit, einen Schrebergarten anzulegen. Für den Verkauf von Frischprodukten - Hunderten von Konfitüren, Chutney, Kürbissuppe, Pesto, Sugo usw. - liess sie einen einfachen Stand am Wegrand errichten. So ergibt sich jährlich ein durchschnittlicher Betrag von 4'000 Franken.

Anfang Jahr besuchte Marga Huber zum ersten Mal Peru, wohin sie Gertrud Bärtschi begleitete. Ihren Bericht lesen Sie auf nebenstehender Seite.

I.P.B.V.

Töpfern als Lebensschule

Sie sitzen konzentriert am Werkstisch und tragen einen Mundschutz. Mit dem Lehm in ihren Händen formen sie sorgfältig Blumentöpfe, Teller, Tierfiguren und Kerzenständer. In einem zweiten Arbeitsschritt schmirgeln und bemalen sie die im Ofen gebrannten Gegenstände. Silvia, Alex und Allison haben Anfang Jahr zusammen mit fünf weiteren Jugendlichen den zweijährigen Töpfer-Kurs begonnen. Sie sind besonders stolz, wenn ihre fertigen Keramikprodukte von den Besuchern des Zentrums gekauft werden oder wenn sie diese ihren Familien und Bekannten schenken. Und hoffen, später mindestens einen Teil ihres Lebensunterhaltes als Töpfer verdienen zu können.

Im Ausbildungszentrum für 50 behinderte Jugendliche in Lima I.P.B.V. bildet die Keramik eines von insgesamt sechs Ateliers. Im Angebot zur praktischen Ausbildung stehen ausserdem ein Nähatelier, die Küche, der Garten, die Schuhmacherei und eine Schreinerei. Der achtstündige Arbeitstag unterscheidet sich von einem "normalen" Betrieb vor allem durch die intensive Betreuung seitens der Instruktorinnen und Instruktoeren.

Die Keramikerin Mónica Cavero leitet das Töpfer-Atelier bereits seit 12 Jahren. Es ist ihr ein grosses Anliegen, dass die Jugendlichen neben einer guten fachlichen Ausbildung lernen, im Team zu arbeiten und ihr Selbstvertrauen zu entwickeln. "Pünktlichkeit und Sauberkeit sind wichtig. Aber ebenso wichtig ist eine gute Atmosphäre und dass die Schüler aufeinander Rücksicht nehmen und lernen, Verantwortung für sich und die anderen zu tragen", meint sie. Um beim Bild der Töpferei zu bleiben: Hier werden nicht nur Materien geformt, sondern auch der Charakter und die Lebendigkeit junger Menschen, die mit ihrer Behinderung besonders herausgefordert sind.



Brief aus Lima

Liebe Freunde in der Schweiz

In unserem Stadtteil Lurigancho sehen wir uns mit besorgniserregenden sozialen Missständen konfrontiert, die vor allem Frauen und Jugendliche betreffen. Neben der Armut sind es die häusliche Gewalt, die Jugendkriminalität und der hohe Anteil junger Mädchen, die unerwünscht schwanger werden. Gewalt ist das grösste Übel, da sie sich für die Opfer psychologisch und gesundheitlich negativ auswirkt.

Wir möchten diesen Phänomenen nicht tatenlos gegenüberstehen. So beispielsweise unterstützen wir die Arbeit der Jugendgruppe "Libre de Amenazas" - Frei von Bedrohungen -, die sich regelmässig in unserem Zentrum trifft und mit den Themen Gewalt und Suchtprävention auseinandersetzt. Sie verarbeiten ihre Erfahrungen und wappnen sich gegenüber den Gefahren des Alltags. Einer der Teilnehmer, Jhon Rosas, hat ein besonderes Talent zum Texten von Rap-Texten. Damit erreicht die Jugendgruppe weitere Jugendliche.

Ich beteilige mich aktiv an dem vom Frauen-Ministerium organisierten Programm zur Prävention von Jugendschwangerschaften. Die Aufklärung findet vor allem in den Schulen statt, wo sich lebhaftere Diskussionen ergeben. Wir organisieren neben sportlichen Wettkämpfen auch Festivals, an denen die Jugendlichen ihren Rap vortragen können.

Auch unsere Ausbildungskurse stossen weiterhin auf grossen Anklang. Es nehmen durchschnittlich 95 Frauen und Jugendliche daran teil. Der Verkauf der Handarbeiten findet vor allem an Messen und Märkten statt. Die in unserem Zentrum zubereiteten belegten Brote und Kuchen, die auf Schiebekarren in den Strassen feilgeboten werden, finden regen Absatz.

Wir konnten kürzlich fünf Jugendlichen einen «Arbeitsvertrag» anbieten. Damit übernahmen sie Aufgaben wie beispielsweise den Einkauf der Produkte, die Wartung der Werkzeuge oder das Reinigen der Toiletten, wofür sie eine kleine Entschädigung erhalten. Alle Beteiligten lernen dabei, mit der Verantwortung umzugehen, was für ihre Zukunft wichtig ist.

Soweit ein Ausschnitt aus unserem breiten Tätigkeitsfeld.

Mit besten Grüssen aus Lurigancho

*Urpi Miranda Alfaro,
Leiterin des Casa Solidaria*

